

Stettiner

Zeitung.



Abend-Ausgabe.

Montag, den 9. Oktober 1882.

Nr. 471.

Deutschland.

Berlin, 8. Oktober. Die einjährige Dienstpflicht in ihrer Wirkung auf Aspiranten für den Staatsdienst betreffend, wird der „Nat.-Zg.“ folgendes geschrieben, dem auch wir im Interesse der Beteiligten gerne an dieser Stelle Raum gewähren:

Es ist bekannt, dass die Erfüllung der einjährigen Militärdienstpflicht nicht nur mit großen Opfern an Mühe und Geld verknüpft ist, sondern für die Aspiranten des Staatsdienstes regelmäßig noch den Nachtheil mit sich bringt, dass sie um ein Jahr hinter ihren Altersgenossen, die vielleicht wegen eines geringen Fehlers — z. B. wegen Kurzsichtigkeit — für untauglich zum Militärdienst erachtet wurden, zurückbleiben, sei es nun, dass sie ein Jahr, indem sie als Studenten ihrer Militärdienstpflicht genügen, ihrem Studium zusehen müssen, oder dass sie im späteren Vorbereitungsdienst, als Hilfslehrer, Referendar, Bauführer u. s. w., um das auf die Erfüllung der Wehrpflicht verwendete Jahr länger beschäftigt werden.

In der richtigen Einsicht, dass es eine Härte und Ungerechtigkeit ist, auf diese Weise Denen, die ihrer Wehrpflicht gegen das Vaterland genügt haben, aus der Erfüllung dieser Wehrpflicht Nachteile bezüglich ihrer Anstellung entstehen zu lassen, hat die Regierung des Großherzogthums Hessen, in welchem Staate der Andrang zum Staatsdienst bekanntlich sehr groß ist, und wo sich daher die vorliegende Unbilligkeit besonders fühlbar macht, nachstehende nachahmenswerthe Verordnung erlassen:

„Die Anrechnung geleisteter Militärdienste bei Feststellung der Anciennitäts-Verhältnisse der Aspiranten für den Staats- oder Schuldienst betreffend. Se. Königliche Hoheit der Großherzog haben allergnädigst zu verordnen geruht, dass hinsichtlich der Anrechnung der von einem Aspiranten des Staats- oder Schuldienstes geleisteten Militärdienste bei Feststellung der Anciennitäts-Verhältnisse die nachfolgenden Bestimmungen beachtet werden:

1) Denjenigen Aspiranten des Staats- oder Schuldienstes, welche vor Ablegung der Staats- oder Schulprüfung in Erfüllung der Dienstpflicht im Heere oder in der Marine gedient haben, soll die Zeit der Dienstleistung bei Feststellung ihrer Anciennitäts-Verhältnisse insoweit in Anrechnung gebracht werden, als Verbuch der rechtzeitigen Beginn ihrer Studien oder ihres Vorbereitungsdienstes verzögert oder die vorchriftsmäßige Dauer der einen bzw. des anderen verlängert und in Folge dessen die Ablegung der vorgeschriebenen Prüfungen hinausgeschoben worden ist.

2) Die Zeit, während welcher ein solcher Aspirant nach abgelegter Staatsprüfung oder Schlussprüfung zu militärischer Dienstleistung herangezogen wird, soll bei Berechnung der Zeit der dienstlichen Beschäftigung oder Verwendung nach bestandener Staats- und Schulprüfung mit in Anrechnung bzw. nicht in Abzug gebracht werden.

3) Die Bestimmungen unter 1 und 2 beziehen sich lediglich auf die Feststellung der Anciennitäts-Verhältnisse. Bezüglich der Anrechnung der Militärdienste bei Festlegung des Ruhegehalts im Falle der Pensionierung sind die einschlägigen Bestimmungen der betreffenden Pensiongesetze maßgebend. Vorstehendes wird hier mit zur Kenntniss der Interessenten gebracht.

Darmstadt, den 28. Mai 1881.

Großherzogliches Staatsministerium.
v. Starb.“

Auch in unserem Staate, in dem vorartige Direktiven bislang nicht ergangen sind, ist in den letzten Jahren der Ueberfluss an Staatsdienst Aspiranten, insbesondere im Lehrfach, Bauhand und in den juristischen Zweigen des Staatsdienstes, in Folge der durch die schlechten wirtschaftlichen Zustände der zweiten Hälfte des verflochtenen Dezenniums veranlassenen Abwanderung der wohlhabenden Kreise unseres Volkes von Industrie und Handel, sehr erheblich geworden und wird, da vorartige Verhältnisse immer erst nach einer Reihe von Jahren ihre volle Wirkung äußern, in der Folge noch bedeutender werden, wie sich aus der allgemein wachsenden Frequenz neuer Universitäten leicht annahmen lässt.

Es wäre unferes Ermessens eine berechtigte Forderung der Billigkeit, dass die nach Obigem un zweifelhaft vorliegende Ungleichheit in ähnlicher Weise, wie es in unserem Nachbarstaate geschehen, möglichst beseitigt würde, und wird es daher nur einer Anregung an maßgebender Stelle bedürfen, um eine Abänderung des jetzigen unbilligen Zustandes veranlassen.

— Sir Garnet Wolseley hat folgenden Tagesbefehl erlassen: „Da die Armee in Egypten auf gelöst wird und auf dem Punkte ist, sich zu zertheilen, wünscht der Oberbefehlshaber allen Rangstufen für die Weise, in welcher sie während des Krieges ihre Pflicht gethan, zu danken. Nach dem hohen Erfolge von El-el-Rebir sollte er das Vergnügen ihnen für ihre Ausdauer, ihren Mut und ihre Tapferkeit im Felde zu danken. Diesen hohen militärischen Tugenden haben die Truppen seitdem Stetigkeit des Betragens in der Garnison hinzugefügt, den Charakter der ausgezeichneten Regimenter, denen sie angehören, aufrecht gehalten und der Bevölkerung von Kairo gezeigt, dass Ihrer Majestät Soldaten, britische wie indische, sich eben so sehr durch guten Betragens im Lager und den Quartieren auszeichnet, als sie sich als tapfere Truppen vor dem Feinde bewiesen. Ihre Majestät hat alle Ursache, auf die Soldaten, welche in Egypten gedient haben, stolz zu sein, und in ihrem Namen und an ihrer Statt dankt er ihnen für die Tapferkeit und Mannesjucht. Was Sir Garnet selber betrifft, so kann er ihnen versichern, dass er sich stets der Thatsache erinnern und dieselbe auf's Aeufserste schätzen wird, dass er die Ehre und das gute Glück hatte, sie in diesem kurzen Feldzuge zu befehligen. Dieser Befehl ist auf den Paraden zu verlesen.“ Wolseley's Abreise ist auf den 10. festgesetzt.

Niaz Pascha hatte erklärt, dass überall in Egypten vollkommen Ruhe und Sicherheit herrschen, und in den letzten Tagen hat man auch nichts von Aufständen vernommen. Natürlich gehen die Staatseinnahmen bis jetzt nur langsam ein, da es schwierig ist, Landesprodukte zu verkaufen, und die fremden Kaufleute noch nicht nach dem Innern des Landes gekommen sind. Die Regierung hat indessen das Vertrauen, dass diese Schwierigkeit hinsichtlich der Bezahlung der Koupons der unfruchtlichen Schuld eintraten wird. In der Umgebung des Kopten hat es jüngst einige Veränderungen gegeben. Der Chef des Kabinetts Gaubard ist durch seine Entlassung genommen und ist durch Demetrius B. des Kheives früheren Privatsekretäre, ersetzt worden. Politische Bedeutung hat dieser Stellenausschuss heute kaum mehr.

Bekanntlich lautet eine im halbamtlichen Publizistenstil gebräuchliche Formel: „Die Beziehungen beider Staaten zu einander lassen nichts zu wünschen übrig.“ Man pflegt dieselbe so oft zu wiederholen, bis ein Notenausgleich das Gegenbild beweist und dieser Schönfärberei ein Ende bereitet. Dieser Entwidelungsprozess der Dinge hat sich nur unlängst erst im Verkehr des britischen Kabinetts mit der Pforte beobachtet lassen. — Das zwischen diesen beiden Mächten nur sehr laue Beziehungen beste, konnte bereits aus allen dem englisch-ägyptischen Feldzuge vorausgegangenem Phasen entnommen werden und trat aufs Neue noch dem durch die Türkei verschuldeten Scherren der englisch-türkischen Militär-Konvention zu Tage. Kennen der türkischen Konsulngebirnisse wussten überdies viel von der Rückhaltlosigkeit des Lord Dufferin gegen die türkischen Staatsmänner zu erzählen, die allmählich so schroff hervortraten, dass Lord Dufferin die Letzteren sogar mit offenkundiger Nichtachtung behandelte, indem er den an ihm ergangenen Entlassungen zu diplomatischen Konferenzen einfach keine Folge leistete. Trotzdem wurde bis in die neueste Zeit hinein immer wieder in stereotyper Herkömmlichkeit die Versicherung gegeben, die Beziehungen beider Staaten seien ganz ausgezeichnet!

Eine neuerdings stattgehabte Episode, über welche der Telegraph ganz unzulänglich berichtet hat und deren Einzelheiten wir erst heute erfahren, lehrt, dass auch diesmal wieder die publizistische Beschönigungskunst die Dinge in einem andern als ihrem wahren Lichte gezeigt hat, denn in der That ist darnach das Verhältnis zwischen der Pforte und dem türkischen Reich ein nichts weniger als erquickendes. Der Sachverhalt ist folgender: Beim Beginn des englischen Feldzuges in Egypten wurden von der britischen Militärverwaltung etliche

hundert Arbeiter, zumeist Maultierreiter und Träger aus Aemeten und Numelien, für den Dienst in Egypten angeworben. Da nach Beendigung des Feldzuges die britische Militär-Administration der Dienste der angeworbenen Arbeiter nicht mehr bedürfte, wurden dieselben entlassen und auf einem russischen Dampfer eingeschifft, der sie von Alexandria nach Konstantinopel bringen sollte. Die Ankunft dieses Schiffes war den türkischen Behörden signalisiert, und als dasselbe in die Dardanellen einfuhr, forderte der Gouverneur der Festsitzung russischen Kapitän auf, die Arbeiter auszuschiffen, da ein Verbotsbefehl gegen dieselben erlassen sei. Der russische Kapitän weigerte sich, dieser Aufforderung nachzukommen, und scherte sich wenig darum, dass ihm der Gouverneur den Passirchein zur Fahrt durch die Dardanellen vorenthielt. Am 30. September zeitlich des Morgens erschien der russische Dampfer vor Konstantinopel, aber kaum, dass er sichtbar geworden, wurde er von einer Anzahl Kriegsfahrzeugen, die zur türkischen Flotte gehörten, umringt. Delawer Pascha erschien an Bord des Schiffes und wiederholte die Aufforderung, die der Gouverneur der Dardanellen an den Kapitän gerichtet um Auslieferung der türkischen Arbeitsleute. Der Kapitän weigerte sich auch diesmal und rief die Intervention des englischen und russischen Vorgesetzten an. Lord Dufferin schickte sofort seinen Dragoman Sir A. Sandison auf die Pforte und ließ um Auslieferung bitten über die Gründe, welche zu der harten Behandlung der armen Arbeiter Veranlassung gegeben habe. Lord Dufferin unterließ es nicht, die Pforte daran zu mahnen, dass diesen Leuten durch eine spezielle Erlaubnis des Sultans gestattet worden sei, in englische Dienste zu treten, und dass die Verhaftung derselben im Augenblicke ihrer Rückkehr zum mindesten widersinnig wäre. Auf der Pforte erwiderte man, dass diese Maßregel aus Rücksichten der öffentlichen Sicherheit notwendig sei, dass die Arbeiter unter dem Verdachte stehen, gegen die Regierung des Sultans konspiriert zu haben, dass sie übrigens türkische Untertanen seien und die Pforte somit das Recht habe, dieselben zu verhaften, ohne einer anderen Regierung hierfür irgend eine Rücksicht schuldig zu sein. Lord Dufferin ließ es jedoch nicht dabei bewenden. Er schickte eine neuerliche und sehr energische Vorstellung an die Pforte. Auch der russische Vorgesetzte Nelhoff trat für die Arbeiter ein und erklärte, dass wenn dieselben nicht gestattet würde, in Konstantinopel unbehelligt zu landen, das russische Schiff sie nach Dedeasch transportieren und dort ausschiffen würde. Angesichts solcher kategorischer Auftretens der Engländer und Russen sah sich die Pforte schließlich zum Rückzuge gezwungen und versprach, die hinstehenden Arbeiter unbehelligt zu lassen. Dieselben wurden unter dem Schutze eines britischen Vertreters der britischen Vorkosten an Land gebracht, und die Pforte versand sich noch dazu, sie mit den nöthigen Mitteln für ihre Heimreise auszurüsten. So endete dieser Zwischenfall, dessen ungemüht politischer Natur zur Genüge die Spannung und Unvergleichlichkeit des Verhältnisses der beiden Mächte kennzeichnet. Der Grund dieser gegenständlichen Entfremdung ist einerseits in der Bestimmung der Pforte über die englische Intervention in der sie eine Schädigung ihres angeblich in Egypten erblüht, anderseits in dem ausländischen Verhalten der Engländer zunächst in der Befragung der Militärkonvention, dann aber auch in ihm sonstigen Verhalten gegen die ägyptische Regierung entgegenge setzt. Die ganze Affäre beweist, dass die Pforte noch weit davon entfernt ist, der „Doktr der Thatsachen“ sich zu fügen. Da es ihr aber an der Billigkeit gebricht, die Engländer zu demüthigen, so sucht sie in Chikanen ihren Groll zu befriedigen.

— Das D. N. B. schreibt: In der Presse sind über die Natur der Verhandlungen, welche über die endgültige Regelung der Verhältnisse Egyptens nach vollzogener Pajifikation durch die britische Armee anzuknüpfen sind, vielfach Meldungen in Umlauf gesetzt worden, welche dringend einer Richtigstellung bedürfen. So sei denn zunächst bemerkt, dass der Kernpunkt der ägyptischen Frage zunächst lediglich in der Neugestaltung des ägyptischen Finanzdepartements zu suchen ist. Über diesen Punkt, aber nur über diesen, werden in diesem Augenblicke vertrauliche Vorbesprechungen zwischen den Kabinetten von London und Paris gepflogen. Der vorgeschlagene Vorschlag betreffend die Ein-

setzung zweier Entschädigungskommissionen ist noch von keiner der interessierten Mächte in formeller Weise zur Kenntniss der europäischen Kreise gebracht worden, doch soll nicht verschwiegen werden, dass das Cabinet von St. James die englischen Vertreter im Auslande beauftragte, die Fraae dieser beiden Entschädigungskommissionen bei den Mächten, bei denen sie beglaubigt sind, zunächst offiziös anzugehen. Dies ist denn auch in Berlin und Wien bereits geschehen, wo man bekanntlich den Vorschlägen des Kabinetts Gladstone gegenüber — um dem nervös gewordenen Frankreich keinen Anlaß zu Argwohn zu bieten — in sympathischer Zusagehaltung verhielt.

Provinzielles.

Stettin, 9. Oktober. Die kaiserliche Ober-Post-Direktion hier selbst erläßt folgende Bekanntmachung:

Um den wiederholt vorgekommenen Verzögerungen in der Bestellung der nach den Vororten Stettins bestimmten, irrtümlich aber mit einem unrichtigen Bestimmungsort versehenen Postsendungen für die Folge nachhaltig zu begegnen, wird das korrespondirende Publikum erbeten ersucht, thunlichst darauf hinzuwirken, dass die für dasselbe eingehenden Briefe u. s. mit dem Bestimmungsorte „Stettin“ bzw. „Stettin-Grünhof“ oder „Grabow“ versehen werden.

Zum Bestellbezirk des kaiserlichen Postamtes in Stettin Grünhof gehören folgende Straßen: a. zum Weichbild Stettin gehörig: Elsumstraße, Feldstraße 1—5, Gartenstraße, Grenzstraße, Grünhofstraße, Heintzstraße 1—10, 15 und 16, 32—44, Kurestraße, Lufaststraße, Bödigerstraße 31—83, Moonstraße 1, 2 und 50, Taubenstraße, Warjowerstraße 1—8, Weberstraße 50 und 51, Zabelsdorferstraße 4—42; b. zum Weichbild Gemeinde Nemitz: Am Wege nach der Malzstraße 1, 2, 3, 4 und 5, Nemitzerstraße, Nemitz neue Straße 1, 2 und 3, Warjowerstraße 11 und 12; c. zum Weichbild Graow gehörig: Heinrichstraße 11—14, Langstraße 42—56, Neusestraße 5, 5a, 5b, 8, 10, 11 und 12; d. zum Weichbild Bredow gehörig: Albertstraße, Auguststraße, Zabelstraße 1—7, Feldstraße 6—36, Georgstraße, Heinrichstraße 17—30, Marktstraße 1, 2, 2a, 2b, 2c und 3, Martinstraße, Rosenstraße, Ulrichstraße, Weberstraße, Zabelsdorferstraße 1, 2 und 3. Zum Bestellbezirk des kaiserlichen Postamtes in Grabow gehören folgende Straßen: 1) das Stadtgebiet Grabow a. D. mit Auschluss der Langenstraße von Nr. 42—56 und der Neuen Straße, jedoch ohne Nr. 1 (Kister's Villa) 2) um Stadtgebiet Stettin gehörig: a. Grabowerstraße 7, (Prinzesshof) bzw. Neue Weberstraße, b. Gutsav-Alte-Strasse, c. Blumenstraße 14, 15, 16, d. Am Logenplatz 8.

— Die Bestimmungen des deutschen Gerichts-kostengesetzes bezüglich der bei Privatklagen wegen Verletzung oder Leisten Körperverletzungen zu leistenden Kostenvorlagen scheinen vielfach entweder nicht genügend gekannt oder mißverstanden zu werden, indem es nicht selten vorkommt, daß wenn ein derartiger Prozeß durch Beurtelung des Angeklagten in Strafe und Kosten keine Entscheidung gefunden hat, der Privatkläger um Rückgabe des von ihm geleisteten Kostenvorschusses bei Gericht nachsucht. Die Auffassung, daß dieser Vorschuss nur bis zur erfolgten Beurtelung geleistet sei und alsdann zurückgegeben werde bedarf aber auf Jerthum. Die geleistete Kostenvorlage basiert vielmehr der Staatkasse gegenüber unbedingt für alle und durch das Befragen erwachsenen Gebühren und An lagen und der Kläger hat nur einen Anspruch auf Rückzahlung des etwa verbleibenden Restes. Es bleibt ihm nachher überlassen, die Kostenvorlage, soweit sie verbraucht ist, für sich im Wege des Zwangsverwaltungsverfahrens auf Grund eines bei Gericht zu erwerbenden Beschlusses durch einen Gerichtsvollzieher von dem Schuldner betreiben zu lassen, — eine Maßregel, die indessen bei der völligen Mitleidlosigkeit mancher Vermittelten oft nur den Erfolg hat, daß der Kläger noch die Kosten der fruchtlosen Zwangsverwalterung dazu bezahlen muß. — Es ist auch inuntern die Ansicht verbreitet, die einem zur Beurtelung angenommenen Anwalt geleistete Kostenvorlage sei mit der besprochenen Gerichts-kostenvorlage gleichbedeutend. Beide sind jedoch ganz unabhängig von einander.

— Auf eine an das kaiserliche Reichspostamt zu Berlin gerichtete Eingabe betreffend die Einfüh-

... von Postfreimarken zu 30 Pfg. ist am 29. v. M. seitens der genannten Behörde dem Betenten die nachfolgende Antwort zugegangen: „Ew. zc. wird auf das gefällige Schreiben vom 26. September ergebenst erwidert, daß die Einführung von Postfreimarken zu 30 Pfg. für den Bereich der Reichspost- und Telegraphenverwaltung nicht beabsichtigt wird, da mit Rücksicht auf den Postdienstbetrieb eine Vermehrung der bereits sehr zahlreichen Sorten der bei den Postanstalten vorhandenen Briefzeichen nicht ohne die dringendste Veranlassung vorgenommen werden darf.

— Dem Vernehmen nach wird das Gesetz, betreffend die Bezeichnung des Naumgehalts der Gefäße, in welchen Flüssigkeiten zum Verkauf kommen, demnächst eine Ergänzung erfahren, die sich auch auf Flaschen beziehen soll. Bekanntlich schließt das in Rede stehende Gesetz von seiner Wirkung die Flaschen, in denen Flüssigkeiten zum Verkauf kommen, aus. Es haben sich aber bei dem vielfach vorkommenden Verkauf von Flüssigkeiten in Flaschen — so namentlich bei Getränken, wie Bier, Wein, Liqueuren, namentlich aber bei dem die ärmere Bevölkerung betreffenden Verkauf von Petroleum in Flaschen, welcher augenblicklich zu einem besonderen Gewerbe ausgeartet ist — ferner Ungünstigkeiten gezeigt, daß auf desfallige Anfragen der Reichsverwaltung seitens der Polizei und anderer Verwaltungen die Absicht angeregt ist, zu dem oben genannten Gesetz eine Novelle zu erlassen, welche auch die Flaschen einer Nachsicht nach ihrem Inhalt unterwirft. Man meint, daß dem Reichstage in der nächsten Frühjahrsession eine hierauf bezügliche Vorlage des Bundesrathes zugehen werde.

— Zur Erinnerung an die bevorstehende silberne Hochzeit unseres deutschen Kronprinzenpaars hat die Kurwaarenhandlung von Karl Horn in Dresden zwei hübsche Neuheiten angefertigt, und zwar ein das Bild des Jubelpaares tragendes Verloren (Preis 50 Pfg.) und einen Portemonnaie-Kalender (10 Pfg.).

— In der Pfenningparlase (Lustgarten), deren neue Stationen in der kommenden Woche eröffnet werden sollen, wurden in der verflochtenen Woche 1122 Einlagen in Höhe von 498 Mark 25 Pf. gemacht, 30 Bücher wurden vom Kuratorium mit 74 Mark 95 Pf. zurückgeliefert, dagegen eine größere Zahl neuer Bücher abgegeben, so daß die Zahl der Einleger jetzt 3121 beträgt. Im Laufe dieser Woche soll die Gründung eines „Pfenning-Sparlassen-Vereins“ vollzogen werden, damit dem Kuratorium zur Ausdehnung der Kasse die nöthigen Kräfte zu Gebote stehen. Die öffentlichen Uebersichtsberichte über die Thätigkeit der Pfenningparlase werden wie früher monatlich gegeben. Die Ausgabe städtischer Sparassenbücher an die ca. 1800 Bewerber wird noch fortgesetzt, da die Sparlase ohne Vergrößerung ihres Personals und Zurücksetzung ihres gewöhnlichen Interessentenkreises nicht im Stande war, den von der Pfenningparlase gestellten Anforderungen sogleich zu genügen.

— Der Postdampfer „Reda“, Kapl. H. Bujüss, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 23. September von Bremen abgegangen war, ist am 7. Oktober wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Der Postdampfer „Elbe“, Kapl. W. Willigerod, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 27. September von Bremen abgegangen war, ist am 7. Oktober wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Gestern Morgen verstarb im städtischen Krankenhanse der Arbeiter Daniel Busse aus Bülchendorf; derselbe ist am 4. d. M. auf dem Hofe der pommerischen Zuckerfabrik beim Beladen von Papier verunglückt und hat dabei einen Schädelbruch und eine Gehirnerkrankung erhalten, in Folge deren er jetzt starb.

— Gestern Abend gegen 5 1/2 Uhr verursachte ein Messerhieb auf der Heimgasse einen Aufruhr von ca. 200 Personen. In der Desillusion Heimgasse 7 waren der Arbeiter Franz Freyerl und der Abfertiger Hermann Laake in Streit gerathen. Eifernd stürzten sich, um Ruhe zu haben, wurde aber von Laake verfolgt und auf der Straße durch einen Messerhieb in den linken Oberarm nicht unerheblich verletzt.

— Für die dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode, welche heute begann, sind bis Donnerstag, den 19. Oktober, Verhandlungen angehängt. Da am 19. Oktober jedoch die Wahlen zum Landtage stattfanden, wird voraussichtlich an diesem Tage die Verhandlung ausfallen und die für Donnerstag angelegte Anlage erst am Freitag, den 20. Oktober, verhandelt werden.

— Schwurgericht. Sitzung vom 9. Oktober. Anklage wider den Sattlergesellen Heinrich Hermann Brandt aus Soltau wegen qualifizierten Raubes. Am 11. April d. J. trafen auf der Herberge zu Altdamm 4 Handwerksbrüder zusammen, welche gemeinschaftlich die Reise nach Stettin antreten. Hier wollte einer derselben, der Bäckergehilfe Hermann Müller, eine Tante besuchen und ein zweiter, der jetzt angeklagte Brandt, erbot sich als Führer. Er geleitete den M. bis zu einem freien Platz und dort fiel er plötzlich über denselben her, schnitt ihm das Felleisen, in dem sich 15 Mark und Kleidungsstücke befanden, ab und entließ. M. eilte ihm nach, wurde jedoch von Brandt mit dem Messer bedroht und mußte sich zurückziehen. Brandt wurde flehentlich verfolgt und zur Haft gebracht. Bei seiner heutigen Vernehmung legte er, daß er das Felleisen mit Gewalt geraubt hätte. Nach einer kurzen Bemerkung gaben die Geschworenen ihr Verdikt auf schuldig ab und wird gegen Brandt auf 6 Jahre Zuchthaus, Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt.

— Der Mensch ist doch all sein Lebtage

Liedtengräber: zu 12 Jahren begräbt er seine lachende Kindheit, zu 18 Jahren begräbt er seine rothgeglühende Jugend, zu 20 Jahren begräbt er seine erste Liebe, zu 30 Jahren seinen Glauben an die Menschheit, zu 40 Jahren begräbt er seine Hoffnungen, zu 50 Jahren begräbt er schon seine Wünsche, zu 60 Jahren begräbt er nach und nach seine 5 Sinne, das Hören, das Sehen u. s. w. und so gräbt der Mensch stets ein Grab, und denkt doch nie an den Tod, und jede Erinnerung an sein Alter erschreckt ihn.

* * * Stargard, 7. Oktober. Ein recht seltenes Fest feierte heute der hiesige Stadthalter Herr Rentier Gleich, nämlich die diamantene Hochzeit. Der Jubilar hat viele Jahre seines Lebens zum Wohle der Stadt gearbeitet, er war Stadtverordneter und wurde sodann zum Stadtrathe erwählt. Aus diesem Grunde war dann auch die Theilnahme an dem Ehrentage des Jubilars eine allgemeine, Telegramme, Glückwünsche von nah und fern erfreuten nicht nur das Jubelpaar, sondern hatte auch der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung in Anbetrachtung der Verdienste des Herrn Gleich die Überreichung einer Adresse an das Paar beschlossen. Die Deputation erschien denn Vormittags unter Leitung des Oberbürgermeisters Pehlemaan mit der prächig und künstlerisch von dem Herrn Stadtrathen Gohian in Stettin angefertigten Adresse in der Festwohnung und überreichte solche. Der hohe ferne Jubilar war so ergriffen, daß er kaum Worte des Dankes finden konnte. Hierauf fand durch den Herrn Pastor Koser die Einsegnung des alten Paares statt, um welches sich Kinder und Kindeskiner, sowie eine größere Anzahl von Freunden und Bekannten eingefunden hatte. Ein solennes Diner im Westphälischen Salon versammelte sodann die Festtheilnehmer, wobei es an Tränen erstickte und heitlicher Art nicht fehlte. Die Veranstaltung, wie sich hieran für die junge Welt zum Beschluß des Festes ein Tanzschloß schloß. Das noch rüthige Ehepaar berechnete zu der Hoffnung, daß dasselbe auch noch die eigene Hochzeit erlebe, was bei der Mäßigkeit und Liebe, welches dieses hier besitzt, wohl allgemeiner Wunsch ist. — Ein recht betäubender Fall wird hier soeben bekannt. In der Windmühle des Mühlenmeisters Mühlenbeck zu Schellin wurde gestern eine Reparatur notwendig. Beschäftigt waren da selbst ein Geselle und der Sohn des Besitzers. Letzterer steckte den Kopf durch das Guckloch, um zu sehen, ob an den Mäthen Alles in Ordnung sei. In demselben Augenblicke fühlte der nicht sehende Geselle die Mühle in Bewegung und der junge Mühlenbesitzer wird durch die Mäthen am Kopf sehr stark verletzt, das Gesicht soll bis zur Unternachseln entsetzt sein. Der sofort von hier nach dem einen Meile entfernten Unglücksorte geholte Arzt hat mehrere Stunden mit dem Verletzten zu thun gehabt. Nicht beargwöhnt ist der Zustand der Art, daß an dem Aufkommen des Letzteren gewisheit wird.

Stimmen aus dem Publikum.
Gestern bei Eröffnung des Bellevue Etablissements machte sich wieder das späte Anzeichen der Gasflammen vor dem Eingange desselben in unangenehmer Weise fühlbar. Die Gasflammen wurden erst um 6 1/2 Uhr angezündet. Wenn man bedenkt, daß in der ganzen Bellevuestraße bis zum Bäderberge nur Bellevue selbst und das Haus Nr. 8 Gasflammen haben, wird man erweisen können, wie notwendig, zumal bei einem fast frequenteren öffentlichen Etablissement wie Bellevue, das rechtzeitige Anzünden dieser wenigen Flammen ist. Da nun die Besitzer der Grundstücke keine Schuld an dem späten Erlöschen trifft, wäre es wünschenswert, wenn bei der Gasflammen - Anzündung die Wächter erhielte, mit dem Anzünden der Laternen bei Bellevue den Anfang zu machen und nicht, wie bisher, damit zu scheitern. Einsehrer hofft diesem Uebel durch Anordnung bald abgeholfen zu sehen, zumal der Besitzer von Bellevue ein ziemlich bedeutender Konsument von Gas ist.

Kunst und Literatur.
Friedrich Volterra, der Direktor des großherzoglichen Hoftheaters zu Oldenburg, feiert am 15. d. M. sein 40jähriges Künstlerjubiläum.

Bermischtes
— Ein aufregender Auftritt fand während in einem Zirkus in Jargo in Dolora statt. Die Vorstellung war gerade beendet, als eine mächtige Riesenschlange und eine Brillenschlange aus ihrem Käfig entkamen, und da sie seit längerer Zeit nicht gefüttert worden waren, sich auf ein junges Kamel warfen und dasselbe im Nu erbrüteten. Eine der Schlangen wollte dann eine hübsche indische Antilope angreifen und ihr in einem Augenblicke aber durch eine Anzahl Leute vom Zirkus verhindert, welche mit Heugabeln und anderen Instrumenten beschaffen, das Thier in eine Ecke trieben. Man rief sodann die Schlangenbändigerin, Jenny Hardy, ein junges Mädchen, welchem die Sorge für die Schlangen übertragen ist. Jenny versetzte der größeren Schlange zwei Hiebe mit der Geißel. Das Thier schloß während auf die Bändigerin, wand sich um ihren Körper und würde sie in wenigen Sekunden erdrückt haben, wenn Jenny nicht mit größter Geistesgegenwart ihr für alle Fälle stets bereites, langes, scharfes Messer gefaßt und die Schlange entzwei geschnitten hätte. Es war ein knapper Entkommen und das Mädchen wurde bei der Abendvorstellung mit allgemeinem Beifall begrüßt.

— (Das Schweizer Schild.) Boudry heißt eine Ortschaft in dem Schweizer Kanton Neuenburg, welcher bekanntlich bis zum Jahre 1856 unter

preussischer Herrschaft gestanden hat. Es genießt den Ruf eines neuburgischen Schilda. Die Einwohner, erzählt Karl Vogt im letzten Heft: von „Nord und Süd“, heißen die „Train-sacs“, weil man sie beschuldigt, sie zögen im Herbst in helleu Haufen in den See, um den Nebel in Säcke zu fassen und in ihre Weinberge zu schleppen. Als König Friedrich-Wilhelm IV. seine Rundreise an der „Principauté modèle“ machte, frühstückte er in Boudry, wo man ihm die Ergüsse der Weinberge vorzeigte. „Das ist ein guter Wein“, sagte der König, zu dem Bürgermeister sich wendend. „Oh, Sie“, schmunzelte dieser, sich selbstgefällig den Bart streichend, „wir haben noch bessere in unsern Kellern!“ „Sie thun wohl daran, ihn für eine bessere Gelegenheit aufzusparen“, erwiderte der König plüsch und hob die Tafel auf.

— Eine sehr unterhaltende, nur etwas unwahrscheinlich klingende kleine Geschichte geht der Allg. Sport-Ztg. aus Frankfurt a. M. zu und soll einem dortigen Aderklub passirt sein dessen Namen man sogar nennt. Wir geben die Anekdote in folgendem mit aller Reserve wieder und hoffen, daß unsere Leser schlüssigen Falles dazu sagen werden: „Se non è vero, è ben trovato.“ Ein Boot eines Frankfurter Aderklubs machte eine Fahrt nach Mainz, wo das Krew den Wein vorzüglich fand. Nachts 12 Uhr wurde beschloffen, die Rückfahrt anzutreten, da Alle früh in Frankfurt sein wollten. Der Weg ist gerade, es war also nichts zu riskiren, als die Mähre, Stromauf zu rudern. Man hatte etwas schwer geladen und wandte dem Boote zu. Alles nahm Platz und auf Tempo wurde mit aller Kraft eingesetzt und fleißig gearbeitet. Beim Morgengrauen meinte der Steueremann: „Ja wir müssen ja schon die Frankfurter Thürme in Sicht haben;“ man sah auch Thürme, aber es stimmte nicht ganz; — man legte sich noch mehr in die Riemen, bis bei hellerem Lichte der Eine der Ruderer sah, daß vergessen wurde, die Bugleine loszulassen und daß man die ganze Nacht auf einem Fiel gearbeitet hatte. Tableau.

— Ist schon haben Redaktionen in ihrer Bekümmerniß über die Kritik, welche Seine Majestät das Publikum an ihren Leistungen übt, öffentlich gestohlet. War arge Erfahrungen aber in dieser Beziehung scheint ein bairisches Blatt gemacht zu haben, welches folgende Elegie in Antithesen anstimmt: Kein Geschäft bringt so viel Unannehmlichkeiten mit sich und unterlegt so der Kritik, als die Herausgabe eines Blattes, das jeder zu kritisiren sich befähigt hält, mag er es verstehen oder nicht. „Kritisiren kann jeder Bauer, besser machen, das ist fauer.“ Enthält die Zeitung zu viel Positiv, so ist das Publikum unzufrieden; wenn zu wenig, da will man sie nicht anfehen. Ist die Schrift groß, so ist nicht Inhalt genug für das bezahlte Geld da; ist sie klein, so kann man sie nicht lesen, ohne daß einem die Augen übergehen. Ist das Format klein, so hat man nichts in der Hand, nicht einmal etwas einwickeln kann man, und das bösen Inhalt ist wirklich nicht das dafür ausgelegte Geld werth. Ist das Format groß, so ist es eine große Kuhhaut, zu der man mehrere Tage braucht, um sie durchzulesen. Beinhaltlich wir Telegramme, so sagen die Leute, wir brächten lauter Lügen; lassen wir sie weg, so heißt es, wir unterdrücken die Wahrheit aus Parteilichkeit. Erlauben wir uns einmal einen Scherz, so sind wir fade Flachlöcher; machen wir keinen, so sind wir verächtliche Dickköpfe. Bringen wir Originalartikel, so werden wir verdammt, weil wir nicht fleißig sammeln; sammeln wir fleißig, so heißt es, das haben wir schon alles gelesen. Loben wir Jemand, so sind wir parteilich; thun wir es nicht, so sind wir es auch. Haben wir einen Artikel, der den Frauen gefällt, so sagen die Männer, es sei gewöhnlich; befriedigen wir aber die Wünsche der Frauen nicht, so eignen sich das Blatt nicht für das Haus u. s. w.

— (Ein Widerruf.) Im „Vaterland“ lesen wir unter „Stimmen aus dem Publikum“ folgende Erklärung: „Der Eserstatte bedauert, daß er durch den fernzeit erfolgten Uebertret zu allatholischen Seite und durch sein Mitarbeiten bei kirchenfeindlichen Zeitungen vielfach Aergerniß verursacht hat, bedauert und berent diese seine Beiträgen und erklärt zugleich, sich künftig ernstlich zu bemühen, mit der Hilfe Gottes dasselbe durch eine wahre Sinnen- und Lebensänderung nach allen Kräften jähnen zu wollen, so ihm Gott helfe. Ruman, 22. September 1882. Johann Jungbauer, Diakonenprediger.“ Daß obige Erklärung des vorstehenden Deffenkopiers aus seiner Feder geflossen und die Unterschrift echt sei, wird hiemit bestätigt. Rumaner bischöfliches Vikariatsamt, am 2. Oktober 1882. P. Johann Balala, Bischof und bischöflicher Beisitzbar.

— (Aus einem modernen Romane.) „Theodor ritt bis an den Garten, sprang vom Pferde, kroch durch den Zaun und floh nach der Laube, wo Reginunde ruhete, schlich zu ihr hin und fügte zu ihren Füßen. Freudig hob sie ihn empor, er setzte sich an ihre Seite, sank an ihre Brust und schwamm in einem Meer von Seligkeit. Das alles war das Werk einer Minute.“ — Der Mann hat seine Zeit ausgekost!

— Zwei polnische Händler machen zusammen ein Geschäft. Der Eine hat dem Anderen seinen Gehalt auszusprechen, wobei er ihn jedoch gehörig übers Ohr haut. Als dieser protestirt, erwidert der Erste: „Kannst mir's glauben, ich habe reell getheilt, ich schwör' Dir's!“ „Gut,“ jagt endlich resignirt der Andere, „ich will's nehmen, aber ein halte ich mir aus: Das nächste Mal schwör' ich!“

— (Kwanga.) Ein Herr besah eine Sammlung sehr mittelmäßiger Gemälde und seine Freunde ernteten ihm eines Tages damit, wenn er seine Schätze verpacken wolle. Er nahm den Spott ruhig hin,

aber die Freunde sollten nicht lange auf die Antwort warten. Er starb und hinterließ seinen ganzen Nachlaß einem Blonden Hsp!

— (Kundlicher Wunsch.) Der „Schall“ bringt ein kleines Zeitbild: Vater (nachdem er seine eben eingesehene Tochter umarmt hat): „Liebes Kind, Du trägst heute zum ersten Male lange Kleider, ist Dein Ehrentag, nun wünsch' Dir mal was!“ — Kind: Lieber Papa, zum Brauttag möchte ich einen hübschen Offizier und zum Mann einen Bankier.“

Telegraphische Depeschen.
Wien, 7. Oktober. Wie der „Politische Korrespondenz aus Konstantinopel vom 6. d. M.“ gemeldet wird, verläutet dajelbst, daß Nubai Pascha aus Lais entkommen sei.
Wien, 7. Oktober. Der König von Sachsen wird morgen nach Dresden zurückkehren. Ein königl. Hoheit Prinz Wilhelm von Preußen wird noch einige Tage in Wien verweilen. Zu Ehren der fürstlichen Gäste finden morgen und Montag Galadiner in Schönbrunn statt.
Wien, 8. Oktober. (D. M.-Bl.) Die hochhofftliche „Montagsrevue“ findet es, die gegenwärtige politische Situation besprechend, sehr begreiflich, daß England keine Eile zeige, mit Vorschlägen bezüglich der Regelung der ägyptischen Angelegenheiten hervorzutreten. Kraft des erzwungen militärisch-politischen Prestiges, kraft seines moralischen Uebergewichts über den Aethiopen und kraft der Einschüchterung des eigentlichen Conversants, der Pforte, ist England als unbeschränkter Herr der Situation in Ägypten anzusehen. Auf die mittelwelse entstandenen ziemlich gereizten Erörterungen zwischen der englischen und französischen Presse übergehend, bemerkt das offizielles Blatt: „Wenn Frankreich aus der Kritik, in welche dasselbe durch die Haltung Gambettas und den Sturz Freycinet's geraten ist, die äußeren politischen Ehren reitet, darf dasselbe ganz zufrieden sein, in den Verlaut der ägyptischen Vormachtsstellung wird es sich jedoch finden müssen.“ Anscheinend sei die Pariser Regierung auch geneigt, sich mit den Thatsachen abzufinden und schreie nicht nach Kompensationen begierig. Allerdings sei die Aufhebung der Kapitulacion in Tunis, welche ihm England anbietet, kein blendendes Äquivalent für den französischen Misserfolg in Ägypten, aber bieder habe der Verlauf der Angelegenheit wenigstens das Frieledensbedürfnis und den englischen Friedenswillen ganz Europas, dargehalten. In den Empfindungen Frankreichs wird freilich ein Stachel zurückbleiben. Der so oft betonte enge Zusammenschluß beider Vermächte wird für die nächste Zukunft keines Faktor im politischen Systeme Europas bilden. Allein vom allgemeinen Standpunkte aus wird, namentlich mit Rücksicht auf die schauvinistische Sprache der gambettischen Blätter, ein Zweifel darüber zulässig sein, ob diese verbündete Allianz als Nachtheil für die Ordnung und Ruhe Europas betrachtet werden darf.

Graf Tynatow ist mit Familie hier eingetroffen.
Paris, 8. Oktober. (D. M.-Bl.) In die wird gestern und heute unter ungeheurem Fremdenzufluß der 90. Jahrestag des Abzuges der österreichischen Belagerungstruppen gefeiert. Bekanntlich widerstand Alle neun Tage lang einem heftigen Bombardement, bis ein republikanisches Entscheeren eintraf.
Im Jure bilden sich Gesellschaften zur Uebung der Jugend vom 13. bis 20. Jahre im Waffen-dienste. Mehrere Senatoren arbeiteten einen Gesetzeentwurf aus, um zur Verbreitung dieser Gesellschaften anzuweisen. Die Mitglieder derselben sollen Bertheilte bei der Einreihung in die Armee gemessen. Die gesellschaft zu bloß einjährigem Dienste Verpflichteten sollen veranlaßt werden, diesen Gesellschaften beizutreten.
Rom, 8. Oktober. Gest um 4 Uhr Nachmittags findet in dem piemontesischen Städtchen Stradella, dem Wahlkreise des Ministerpräsidenten Depretis, das große Wahlbalkett statt, bei welchem Depretis das Programm der Regierung in einjähriger Rede vertheidigen wird. Von politischen Notabilitäten sind die Minister Magliani und Deini, 10 Senatoren, 88 Mitglieder der letzten Kammer und 15 Präsesken dort eingetroffen. An dem Bolkett werden 400 Personen theilnehmen.
Petersburg, 7. Oktober. Das „Journale de St. Petersbourg“ erklärt die Gerüche, nach welchem China mit den ausfähhlich der Neirojesson Kulturschlephgeheften Entschädigungszahlungen im Rückstand sei, für unrichtig und fügt hinzu, der Staatschah in Peking habe die Zahlungen durchaus pünktlich an jedem Fälligkeitstermine geleistet.

Konstantinopel, 7. Oktober. Die Pforte hat dem griechischen Gesandten, Conduvionis, die Zusage ertheilt, den türkischen Kommandanten an der Grenze morgen oder am Montag Inspektoren betreffend die Uebergabe der vier streitigen Punkte zugehen zu lassen.
Der neuernannte Großkicherij von Mekka, Raschid, ist heute Abend mit Ubi Effendi, welcher den Inspektorenkommission für Reskone überbringt, auf der Nacht „Mezsin“ abgereist.

Kairo, 7. Oktober. Der Ministerath hat beschlossen, die Dekrete auszuheben, die unter dem Einfluße der Einschüchterung durch die Militärschäft erlassen, den Offizieren eine Gehaltung ihrer Wege bewilligt und eine abnorme Bemessung der Pensionen hergestell haben.
Alexandrien, 7. Oktober. Hadji Mustafa, einer der Haupterschuligen an dem am 11. Jms. d. J. gegen die Europäer hier verübten Gewaltthaten, ist heute früh in Gegenwart einer großen Menge Eingeborener und Europäer hingerichtet worden.

...

...

...

...

...

...

Liebe und Leidenschaft.

Kriminal-Roman

von Ludwig Habicht.

40) Noch immer schaute Josepha nicht auf, sie blickte wie gebannt vor sich hin, schaukelte ihren Fuß weiter und entgegnete ruhig: „Der Kaiser hat ausgesagt, daß er einen Mann mit blauen Knöpfen bemerkt, und ich hoffe sehr darauf, daß Ihre Intelligenz Ihre Sehkraft unterstützt und Sie ganz genaue Auskunft über den Mann mit blauen Knöpfen geben können.“

„Der dumme Keil! Na, er ist ein Bolade und spricht nur gebrochen deutsch. Der Rath hat ihn nicht ordentlich verstanden, er wird bei seiner nächsten Berechnung schon das Rechte ausgehen.“

„Nicht die Hölle, den Himmel, mein Freund, möchte ich Ihnen eröffnen,“ sagte er mit schmelzendem Tone. „Wenn Sie den Verbrecher, den alten Regler entlarven, nenne ich Sie meinen einzigen Freund.“

Er wartete vergeblich. Seine Aussagen waren dem Untersuchungsrichter so unerbittlich erschienen, daß er sich auch von einem zweiten Verhör Robinsly's keinen weiteren Erfolg versprach und dasselbe so lange aufschob, bis vielleicht von anderer Seite Thatsachen an's Licht kamen, zu deren näherer Beleuchtung er der Augenzeugen des Mordes bedurfte.

Stettin, 7. Oktober. Weizen schön. Lemo. + 8 R. Korn, 28" 8". Weizen D. Weizen feiner, per 1000 Mgr. loco gelb 162-174 bez., weiß 164-175 bez., per Oktober 175,5-177 bez., 176,5 Pf., per Oktober-November 176 bez., per April-Mai 175,5-176 bez.

„Und was alles hat denn der Kaiser gesehen, Josepha? Und dann, was habe ich anzujagen?“ fragte Robinsly in überaus jähem Tone und seine Augen funkelten.

„Ich habe mich nur um den Kaiser gekümmert,“ sagte er mit schmelzendem Tone. „Wenn Sie den Verbrecher, den alten Regler entlarven, nenne ich Sie meinen einzigen Freund.“

„Darüber ward Robinsly und noch mehr Josepha die Zeit lang, und sie wußte jenen endlich zu bestimmen, daß er sich zu einer nochmaligen Berechnung selbst meldete.“

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin Die Herstellung der Asphaltirung eines Theils des Perrons vor dem Empfangsgebäude des Bahnhofes Damm soll in Submission vergeben werden und sind veriegelte Offerten, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum 12. d. M. an uns einzureichen.

„Nicht die Hölle, den Himmel, mein Freund, möchte ich Ihnen eröffnen,“ sagte er mit schmelzendem Tone. „Wenn Sie den Verbrecher, den alten Regler entlarven, nenne ich Sie meinen einzigen Freund.“

„Nicht die Hölle, den Himmel, mein Freund, möchte ich Ihnen eröffnen,“ sagte er mit schmelzendem Tone. „Wenn Sie den Verbrecher, den alten Regler entlarven, nenne ich Sie meinen einzigen Freund.“

„Darüber ward Robinsly und noch mehr Josepha die Zeit lang, und sie wußte jenen endlich zu bestimmen, daß er sich zu einer nochmaligen Berechnung selbst meldete.“

An die früheren Schüler des Mariensüß's-Gymnasiums zu Stettin. Zum Gedächtniß der vor fünfzig Jahren erfolgten Einweihung des gegenwärtigen Mariensüß's-Gymnasiums wird eine Gedächtnisfeier früherer Schüler desselben beabsichtigt. Die Feier soll am 15. Oktober, Abends 8 Uhr, bei einem gemüthlichen Festen im „Hotel de Paris“ stattfinden, das Kouvert zu drei Mark.

„Nicht die Hölle, den Himmel, mein Freund, möchte ich Ihnen eröffnen,“ sagte er mit schmelzendem Tone. „Wenn Sie den Verbrecher, den alten Regler entlarven, nenne ich Sie meinen einzigen Freund.“

„Nicht die Hölle, den Himmel, mein Freund, möchte ich Ihnen eröffnen,“ sagte er mit schmelzendem Tone. „Wenn Sie den Verbrecher, den alten Regler entlarven, nenne ich Sie meinen einzigen Freund.“

„Darüber ward Robinsly und noch mehr Josepha die Zeit lang, und sie wußte jenen endlich zu bestimmen, daß er sich zu einer nochmaligen Berechnung selbst meldete.“

Advertisement for wine featuring two figures, 'VIRITAS' and 'VERITAS', holding a banner that says 'Führen zum Ziel'. The text includes 'Kampf gegen Weinfabrikation!', 'AUX CAVES DE FRANCE', and 'Oswald Bier'.

Table with wine prices and descriptions. Columns include 'Per Liter', 'Preis-Courant', and 'Per Liter'. Lists various wine types like 'Garrigues', 'Château des deux Tours', and 'Cognac'.

Englischer Unterricht wird ertheilt, sowie Nachkürtestunden im Französischen u. s. w. von einem jungen Mädchen, das sechs Jahre lang in England unterrichtet hat. Näheres unter A. J. Oberwick 82.

„Beregnit“, als wir heimfahren. Aber jetzt steht mir Alles klar vor der Seele, und ich möchte deshalb meine damalige Aussage ergänzen.“

„Sie können mir also doch über jene Nacht noch einige Aufschlüsse geben?“ rief der Rath lebhaft und zeigte sich außerordentlich erfreut.

Dadurch wurde Robinsly geküßt und völlig fester gemacht.

„Ja, ja ich kann es, Herr Rath“, entgegnete er eifrig. „Mir ist es später wie Schuppen von den Augen gefallen, und ich erinnere mich mancher Dinge, die am Ende doch zur Aufklärung dieser dunklen Sache ein wenig dienen können.“

„Erzählen Sie mir“, drängte Müller.

„Wie Sie sich vielleicht auch erinnern werden, gab es in jener Nacht ein sehr unfreundliches Wetter. Als wir durch den Wald fuhren, fauste den Sturm durch die alten Bäume, daß sie sich hin- und herbewegten und nur so knarzten, dabei schlug uns der Regen in's Gesicht, und dann kam zuweilen wieder der Mond hervor, und dann sah ich noch gespensterhafter aus. Wir hatten, wie gesagt viel getrunken, und unsere Köpfe rauchten, mir wurde es immer grauenhafter zu Sinn, es war mir als wenn Ammenmärchen plötzlich Wirklichkeit geworden.“

Der ganze Wald schien zu tanzen und vor den alten knarrenden Ästen schienen boshafte Zwerge herabzuwinken. Als wir in die unheimliche Schlucht hinunter fuhren, wurde es immer dunkler, jetzt kroch gerade der Mond hinter einer zerrissenen Regenwolke hervor, und nun sah ich deutlich ein Stück hinter der Eiche den wilden Jäger. Die Knöpfe seiner grünen Uniform blühten im Mondlicht und sein weißer, mächtiger Bart flatterte im Winde.“

Robinsly machte eine kleine Rauspauze, in der er mit seinen verschmitzten dunklen Augen die Wirkung seiner Worte auf den Rath beobachtete, dann fuhr er mit gekrümmter Zunge fort: „Kein Wunder, daß ich vor Entsetzen halb ohnmächtig wurde, als mich der alte Brausekopf gerade an dieser Stelle ausfahren wollte, und ehe ich mich völlig zur Besinnung kam, brachte ein Schuß und mein armer Freund samt zusammen. Nun ich mir aber jene entsetzliche Nacht ganz und gar vergegenwärtigte, glaube ich doch, daß es keine Spuckgestalt gewesen ist, die ich unsfern der Eiche gesehen, daß vielmehr —“

Der Gutebesser stockte und wollte erst die Wirkung seiner Rede abwarten, er hatte während seiner Erzählung kein Auge von dem Rath verwandt, um zu entdecken, welchen Eindruck seine Aussage auf den Beamten machen würde. Er las in diesem ruhigen, freundlichen Antlitz nur eine auf-

merksame Theilnahme; nicht das mindeste Mißtrauen spiegelte es wieder.

„Sie glauben also vielmehr —?“ fragte Müller. „Daß diese Gestalt, die ich in meiner damaligen Aufregung für eine gespensterhafte Erscheinung gehalten, volle Wirklichkeit gewesen, und da jetzt der Oberförster sein schändliches Verbrechen selbst bekann, so zweifle ich keinen Augenblick, daß er der Mann war, den ich für den wilden Jäger gehalten.“

„Und Sie können also mit Bestimmtheit ausagen, daß Sie den alten Regler hinter der Eiche bemerkt haben?“ fragte der Rath.

„Nicht mit Bestimmtheit, obwohl ich jetzt annehmen muß, daß jene Gestalt kein Bild meiner verbliebenen Einbildungskraft, sondern Wirklichkeit gewesen.“

„Als gebildeter Mann können Sie doch nicht an Gespenster glauben, und deshalb muß es Ihnen jetzt völlig klar sein, was Sie gesehen haben. Ich bitte daher, Ihre Aussage fester zu begrenzen.“

Obwohl Robinsly in der Antwort des Rathes nur das Bemühen sah, eine klare gravierende Aussage gegen Regler zu gewinnen, war er dennoch vorsichtig genug, auf diese Brücke nicht zu treten. „Verzeihen Sie, Herr Rath, wer kann für Jugend-

weihen. Ich dachte als Knabe eifrig den Gespenstergeheimnissen unserer Mägdle, und besonders die Erzählungen vom wilden Jäger machten mir das Herz klopfen. Ich darf noch jetzt nicht Abends durch einen Wald gehen, ohne daß ich nicht bei jedem Rascheln denke, nun wird er hervortreten und zu meiner Schand' mich gefressen, dann tritt mir der Angstschweiß auf die Stirn.“

„Haben Sie den wilden Jäger je gesehen?“ fragte der Rath und ein fast unmerkliches Lächeln umspielte seine Lippen.

„Das nicht, aber ich glaube an ihn“, entgegnete Robinsly erröthend.

„Dann war es also der wilde Jäger, der hinter der Eiche gestanden?“

„Bestimmte, es ist mir jetzt völlig klar, daß ich keine Spuckgestalt gesehen.“

„So war es der Oberförster, welchen Sie erkannt?“

„Auch das möchte ich nicht mit Bestimmtheit behaupten. Ich vermute, ich schließe jetzt nur, daß der Alte auf der Lauer gestanden.“

(Fortsetzung folgt.)



Badener Lotterie

Haupt- u. Schlussziehung
18.—25. Oktober.

Gewinne im Werthe von Mark

| | | |
|-------|---------------------|--------|
| 1 a | 60000 | 60000 |
| 1 a | 30000 | 30000 |
| 1 a | 10000 | 10000 |
| 1 a | 5000 | 5000 |
| 1 a | 4000 | 4000 |
| 5 a | 3000 | 15000 |
| 5 a | 2000 | 10000 |
| 15 a | 1000 | 15000 |
| 15 a | 600 | 9000 |
| 20 a | 500 | 10000 |
| 25 a | 300 | 7500 |
| 30 a | 200 | 6000 |
| 120 a | 100 | 12000 |
| 350 a | 50 | 17500 |
| 4410 | in Gesamtwerthe von | 80000 |
| 5000 | Totalwerth Mark | 300000 |

Ganze Original-Loose a 10 M. offerirt
Rob. Th. Schröder, S. etin.

Hauptziehung der Badener Lotterie.

Gewinnplan.

1 Gewinn im Werthe von 60000 Mk., 1 Gewinn im Werthe von 30000 Mk., 1 Gewinn im Werthe von 10000 Mk., 1 Gewinn im Werthe von 5000 Mk., 1 Gewinn im Werthe von 4000 Mk., 5 Gewinne a 3000 Mk., 5 Gewinne a 2000 Mk., 15 Gewinne a 1000 Mk., 15 Gewinne a 600 Mk., 20 Gewinne a 500 Mk., 25 Gewinne a 300 Mk., 30 Gewinne a 200 Mk., 120 Gewinne a 100 Mk., 350 Gewinne a 50 Mk. u. u.

Ziehung den 18. bis 25. Oktober cr.

Kaufloose zu dieser Hauptziehung a 10 Mark sind nur noch wenige abzugeben durch die Expeditionen d. Blattes, Schulzenstr. 9 und Kirchplatz 3.

Vortheilhafte Kapitalanlage.

In der Stadt Dresden, deren Einwohnerzahl im Laufe der letzten Jahrzehnte um mehr als das Doppelte gestiegen und welche sowohl durch ihre für Industrie und Handel höchst vortheilhafte Lage (Eisenbahnhauptpunkt und Schiffahrt) als durch ihre reizvolle Umgebung und zahlreichen Fremdenverkehr sichere Gewähr für weiteres Wachstum bietet, soll ein, an verkehrsreicher Straße gelegenes, höchst solid und geschmackvoll erbautes Zinshaus, welches nur nützlich mit Hypotheken belastet ist und schon jetzt bei momentan niedrigem Mieteträger 5 Prozent Reingewinn abwirft, durch den Erbauer ohne Unterhändler gelegentlich um angemessenen billigen Preis, sowie unter günstigen Zahlungsbedingungen verkauft werden.

Nur Selbstkäufer erfahren alles Nähere durch

Rechtsanwalt **Max Zwicker**
in Dresden, Moritzstraße 10, II.

R. Ditmar's

Patent-Sonnenbrenner.

Preis 3,50 M. incl. Docht und Cylinder.
Grösste Leistung von Leuchtkraft.

A. Toepfer, Mönchenstrasse 19.

Specialität:

Sonnenbrenner-Lampen.



Ein dress. Jagdhund

billig zu verkaufen Förster **Schultz**,
Blockhaus bei Stetin.

S. Wittenberg,

Kohlmarkt 7,

empfehlte zu nachstehend billig u. Preisen:

Barchend-Damenhosen nur 125 Pf.,

Barchend-Damenjack'n nur 150 Pf.,

Lama-Damenhosen nur 150 Pf.,

Reinwollene Flanel-Damenhosen nur 250 Pf.,

Reinwollene Kinder-Flanelhosen nur 100 Pf.,

Bigogne-Herrenhemden nur 100 Pf.,

Bigogne-Damenhemden nur 125 Pf.,

Filzröcke für Damen und Kinder von 150 Pf. an,

Reinwollene Flanel-Damenröcke 350 Pf.,

Wollene Strümpfe für Damen, Herren und Kinder,

Wollene Gamaschen für Damen und Kinder,

Herren-Unterbekleider von 80 Pf. an.

Erkautlich billige Preise für Damen- Herren- u. Kinderwäsche, bet taubelos guter Arbeit u. vorzüglichen Facons.

S. Wittenberg,

Kohlmarkt 7.

P. S. Aufträge von außerhalb von 20 Mark an portofrei.

Heede

zum Schindeldachdichten und zur Pappfabrikation

Preis vorräthig und in größeren, sowie kleineren Posten billig abzugeben durch

A. Hoffmann,

Königsberg i. Pr., Knochenstraße Nr 1

Rausente, Defonomen, Förster, Gärtner, Braner, Brenner, Aufseher, Techniker u. plact schnell das Bureau „Germania“ Dresden

Ein verheiratheter Gärtner, in allen Branchen der Gärtnerer erfahren, sucht Stellung gleich od. später. **H. Ebell** in Döitz bei Callitz

Für Grundbesitzer.

Zusolge besonderer Vereinbarung mit einer der bedeutendsten Beleihungsgesellschaften offeriren wir erstklassige Güter und Hausypotheken à 4 1/2 % bis 4 % p. a., mehrjährig fest, ohne Vantprovision. Die Beleihung geschieht in konstantester Weise. Wir berüchtigen nur direkt an uns gerichtete Anträge.

Seeligmüller & Hess,

Stettin, gr. Oberstraße 18/20, part.

Günstige Kapitalanlage.

Zu meinem seit Jahren gut rentirenden Lombard-Geschäft suche einen stillen Theilnehmer mit einigen Tausend Mark. Das Kapital wird durch Werthpapiere und Werthobjekte, die Geldgeber in die Hände bekommen sicher gestellt und ein Verdienst von 50 Mark pro 1000 Mark monatlich bei strengster Discretion garantiert. Adressen unter **T. 95** im Intelligenz-Comtoir, Kronstraße, Berlin, C.

Max Lewin, Breitestraße 42,

beehrt sich den Empfang sämtlicher **Neuheiten** der beginnenden Saison ganz ergebenst anzuzeigen. Ganz speziell mache ich auf die großartige **Auswahl** geschmackvoll garnirter Hüte von dem allerbilligsten bis zum hochelegantesten Genre aufmerksam. Sämmtliche Artikel sind von vorzüglicher Qualität zu außerordentlich billigen Preisen.

Max Lewin, Breitestraße 42.

Mein reichhaltiges Lager in **Winter- Paletot- u. Anzug-Stoffen** in durchaus realen Qualitäten wie geschmackvollen Mustern empfehle zu sehr billigen, festen Preisen. Das Geschäftslokal bleibt jetzt auch **Sonntag Nachmittags** geöffnet.

A. W. Studemund Nachf.,

Zuchhandlung, Heumarkt 1.

Fr. Kühner,

Büchsenmacher, Stettin, Breitestraße 7.
empfehlte sein großes Lager von Gewehren, beste und neueste Konstruktion, eigenes Fabrikat, worunter auch die jetzt so sehr beliebten Centralgewehre, Kal. 12, mit Choce-Bohrung, unter Garantie zu billigen Preisen.
Sämmtliche Munition und Jagdpatronen zu Fabrikpreisen.

Zum Wäschesticken.

Berschlungen
Buchstaben, starke Schablonen. Empfehle auch meine beliebtesten Schablonenkästchen.
A. Schultz,
Frauenstr. 44, Metz-Schablonenfabrik

Max Borchardt's

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren eigener Fabrik.

Wie allgemein bekannt ist bin ich stets bemüht, einem verehrten Publikum und meiner speziellen Kundschaft durch billige Bezugs-Einkäufe große Vortheile zu bieten, um es Jedermann möglich zu machen, für wenig Geld sich reelle und wirklich gut gearbeitete Möbel anzuschaffen.

Durch bedeutende Vergrößerung meiner Räume ist mein Lager vom Einfachsten bis Eleganteren sortirt und bitte das hochgeehrte Publikum, sich zu überzeugen. Große Auswahl in meiner eignen Werkstatt reell gearbeiteter überpolsterter Garnituren, Sophas, Wandrücken aller Art zu außerordentlich billigen Preisen nur bei

Beutlerstr. **Max Borchardt,** Beutlerstr. 16—18.

Englische Böcke

der Original-Gotswolds, Oxfordshire, Hampshire-Bollwoll-Race zu mäßigen Preisen wieder vorräthig bei **W. Bandelow,** Neubrandenburg.

Ausverkauf

von Betten, Bettfedern u. Dunnen zu jedem annehmbaren Preis

Beutlerstr. 16—18, Max Borchardt, Beutlerstr. 16—18

Wirklicher Ausverkauf von Decimalwägen, neuen, sowie gebrachten, zu jeder Tragkraft, Gewicht, starken Sackreifen, 1 Drehbank, 4' lang, 1 Schnellbohrmaschine, neuen benutzten Handwerkzeugen, für Schlosser und Schmiede passend. Die Preise sind sehr billig gestellt.
L. Grubert's Ww., Stettin, gr. Oberstraße 2.